

alsurder, offenbar verlustreicher Tarif erreicht war, erhöhte einer der Goulds plötzlich seine Preise und überließ seinem Bruder den Transport des gesamten Viehs. Der letztere hielt sich für den Sieger. Als man den ersten fragte, warum er nachgegeben habe, sagte er ruhig: „Ich kaufe jetzt das Vieh im Westen und transportierte es auf der Bahn meines Bruders... Das ist viel vorteilhafter. An jedem Ochsen, den ich nach New York schaffe, verliert mein Bruder zwanzig Dollar!“

*

Das Großkapital hat auch große Einfälle. Die amerikanischen Multimillionäre haben oft merkwürdige Einfälle. Zuweilen gute, zuweilen auch schlechte. Von der Literatur, Musik, Kunst verstehen die Yankees nicht viel; sie wollen davon auch nichts verstehen. Um

etwas zu verstehen, muß man es erforschen, arbeiten, und für solch eine Arbeit haben sie keine Zeit. „Arbeiten heißt Dollar-machen.“ Alles, was keine Dollar macht, ist unwichtig.

Paderewsky spielte im Hause eines amerikanischen Multimillionärs. Nach dem Konzert sprach der Wirt mit dem Musiker. Er war dessen wert: man mußte ihm eine tüchtige Dollarsumme dafür zahlen. Je mehr man einem Menschen zahlt, desto interessanter ist er.

„Wieviel Jahre haben Sie gespielt, bis Sie ein Maestro wurden?“ fragte der Wirt. „So lange?! Wieviel Stunden am Tag?“ Der Wirt schüttelte den Kopf. „Das ist viel. Wenn Sie sich ebensolange mit kommerziellen Fragen beschäftigt hätten, würden Sie jetzt noch mehr verdienen.“



Presb Photo News-Service

Cornelius Vanderbilt jun. und seine junge Frau